

schildt und Pohl-Patalong die dienende Funktion von Organisationsformen (438).

Ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis erfasst ein breites Spektrum theologischer Positionen und regt zu weiterer Lektüre an (439–464). Für die inhaltliche Erschließung des Buches stehen ein Personenregister und ein detailliertes Sachregister zur Verfügung.

Das Buch von Hauschildt und Pohl-Patalong richtet sich eindeutig an die Studierenden und Lehrenden aus den evangelischen Landeskirchen in Deutschland. Es hat seine Stärke in der Soziologie und Kommunikation der Kirche im gesellschaftlichen Zusammenhang. Manche Kirchenleitung findet im Buch Leitlinien für ihre Entscheidungen und Handlungen in der gegenwärtigen Sinn- und Strukturkrise der Großkirchen, die in Deutschland kaum noch „Volkskirchen“ sind. Die umfassende Darstellung des Phänomens „Kirche“ in ihrer klaren Strukturierung bietet aber auch Anregungen für freikirchliche Leitungsgremien. Vorbehalte gegenüber dem Begriff „Kirche“ oder den EKD-Kirchen sollten nicht davon abhalten. Die einladende Art und Weise der Darstellung des komplexen Konglomerats Kirche motiviert zum Lesen. Nicht nur der attraktive Preis für den theologischen Ausbildungsbetrieb wird dieses „Lehrbuch“ zu einem Standardwerk in den Regalen der Fachbibliotheken machen.

Lothar Weiß

Volker Leppin, Die Reformation, Geschichte kompakt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013, 143 S., 14,90 €, ISBN 978-3534151226, außerdem als eBook in PDF u. epub, Mitgliederpreis: 9,90 €.

In der Reihe „Geschichte kompakt“ erscheinen bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft handliche Bände, die zu einzelnen Themen oder Epochen einen schnellen Überblick vermitteln. Nun hat Volker Leppin, Professor für Kirchengeschichte in Jena, einen Beitrag zur Reformationsgeschichte verfasst. Er konnte dafür mitten aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur Geschichte des Mittelalters und der Reformation schöpfen. Die Geschichte der Reformation wird in sechs Kapiteln gegliedert, die eher sachliche Schwerpunkte setzen als auf die sture Chronologie der Ereignisse. Jedes Kapitel enthält mehrere Abschnitte.

Der Transformation der mittelalterlichen Gesellschaft und Theologie in das Reformationsgeschehen wird im ersten Kapitel viel Platz eingeräumt. Leppin gelingt ein theseartiger Einstieg: „Nichts führte zwangsläufig auf die Reformation zu“. Er nimmt das ältere Bild der Reformationsforschung prominenter Kollegen gleich ins Visier.

„Wer um 1500 in Deutschland lebte, bewegte sich in einer Welt, die nicht von einlinigen Entwicklungen geprägt war, sondern von einer Vielfalt von Möglichkeiten, die man – grob vereinfachend – als Spannungen oder Polari-

täten beschreiben kann. Mindestens drei solcher Polaritäten waren bestimmend für das Leben im 14. und 15. Jahrhundert: in institutioneller Hinsicht die zwischen Zentralität und Dezentralität, in sozialgeschichtlicher Hinsicht die zwischen Klerikern und Laien und in frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht die zwischen innerer und äußerer Frömmigkeit.“ (1)

Diese Arbeitshypothesen werden als rote Fäden im Buch eingesetzt. Leppin ersetzt die Behauptung vom plötzlichen Durchbruch Luthers zur reformatorischen Entdeckung durch die Annahme eines kontinuierlichen Wandels Luthers (9). Er diskutiert kritisch den „Thesenanschlag“ (12). Neben Luther wird Zwinglis Bedeutung herausgearbeitet. Die damalige universitäre Disputation und Publizistik haben in seinem Buch viel Platz.

Motoren der Reformation sind die Städte. Ihnen widmet Leppin große Aufmerksamkeit. Etwas seltsam ist die Überschrift des Kapitels. Zwischen „Ausbreitung“ und „Umgestaltung“ wird noch der „Wildwuchs“ eingeschoben. Der letzte Abschnitt wird mit „Devianz“ gekennzeichnet. Zunächst wird Luther zum Protagonisten der reformatorischen Publikationsoffensive, die „ihn endgültig zum ersten Medienstar des 16. Jahrhunderts machte“ (25). Leppin richtet noch einmal sein Augenmerk auf die Bedeutung der Medien (29–32). Luther wird zum Repräsentanten des Anspruchs der Dezentralität mit der Vision einer Nationalkirche gegenüber der Zentrale Rom (27). Neben Wittenberg ist Zürich „Nährboden der Verbreitung der reformatorischen Bewegung“ (34). Aus besonderer freikirchlicher Sicht ist der Abschnitt „Devianz“ interessant. Leppin tut sich schwer im Umgang mit der Vielfalt theologischer Strömungen, die nicht in das Landeskirchentum mündeten:

„Der ‚Wildwuchs‘ der Reformation ließ eine Vielfalt von Modellen entstehen, von denen nur einige in die späteren Großkirchen eingingen [...] Am ehesten wird man im Blick auf die mangelnde Integration in die Kirchen von ‚Devianz‘ sprechen können, bleibt allerdings damit bei dem Problem, dass man das Phänomen weniger aus sich selbst, als aus seinem Verhältnis zu anderen Vorgängen bestimmt“ (44).

„Schwärmer“, „Linker Flügel“ und „Radikale Reformation“ werden als Bezeichnungen problematisiert (44). Leppin erläutert einzelne Bewegungen und Persönlichkeiten wie Spiritualismus, Chiliasmus und Täuferturn. Die Täuferbewegung erfährt eine überraschend tiefgehende und differenzierte Würdigung (47–49). Das Schleithheimer Bekenntnis wird erwähnt. Es wird zwischen gewaltbereiten und friedlichen Täufern unterschieden. Die zutreffenden Merkmale der Täuferbewegung werden aufgelistet.

„So formierte sich aus ursprünglich kommunalen Anliegen eine Gemeinschaft, die den Urtypus der Freiwilligenkirche bildete. Im 16. Jahrhundert allerdings konnten die Täufer nur marginalisiert existieren“ (49).

Geradezu unvermeidlich muss sich ausgiebig mit der politischen Geschichte der Reformation und ihrer kirchlichen Auswirkungen beschäftigt werden. 1535 wurde die erste evangelische Pfarrerordination in Sachsen durchgeführt. Die Einführung evangelischer Bischöfe warf die Frage nach der Apostolischen Sukzession auf. Aus freikirchlicher Sicht ist die erneute rela-

tiv ausführliche Darstellung über die Täuferbewegung und den Spiritualismus bemerkenswert (59–60). Man kann Ansätze für Bewegungen erkennen, die erst später in Begriffe gefasst wurden. In Hessen kam es durch die Ziegenhainer Zuchtordnung zu einem Kompromiss mit den Täufern. Sie führte die Konfirmation ein als Glaubensentscheidung Jugendlicher, die als Säuglinge getauft worden waren. Das entsprach einer täuferischen Forderung. „Auf dieser Grundlage war dann jedenfalls der täuferische Kreis um Peter Tesch auch bereit, die Kindertaufe zu akzeptieren“ (68).

Darauf folgt eine interessante Erweiterung des Horizonts über Deutschland hinaus auf das Geschehen in Europa: Skandinavien, Süd- und Südwesteuropa, Genf, Church of England, Schottland, und Ostmitteleuropa. Leppin beschreibt die Eigenart der lutherischen Staatskirche in Schweden. Der gewählte Erzbischof wurde von einem Bischof geweiht, der noch in Rom geweiht worden war.

„Die reformatorischen Maßnahmen bestanden weiterhin mehr in der Interpretation bisheriger Gebräuche im reformatorischen Sinne als in einer dezidierten Umgestaltung“ (81).

Ganz anders sah die Lage in Frankreich und Italien aus. Genf als strenges Zentrum der Reformation findet im Buch auf mehreren Seiten einen besonderen Platz. In Schottland entwickelte sich ein Kirchenverständnis, das von der Einzelgemeinde vor Ort ausgeht.

Einem eigenen Kapitel widmet Leppin der katholischen Kirche in der Reformationsgeschichte, das mit dem Konzil von Trient endet.

Konflikte, Kriege, innerevangelische Streitigkeiten, Friedensschlüsse und Kompromisse sind unter „Gefährdung und Bewahrung der Reformation im Reich“ zu finden. Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 führte zu einer politischen Umgestaltung des Reichs. Er sorgte in einigen Gegenden für die Existenz unterschiedlicher Konfessionen am selben Ort.

In einem knappen „Ausblick“ werden die Konsequenzen der Reformation skizziert. Leppin sieht zuerst die Wirkungsgeschichte des Augsburger Religionsfriedens von 1555, durch den ein tiefer Einschnitt in die Geschichte der Deutschen entstanden wäre. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche gestaltete sich neu. „Die konfessionellen Kirchen prägten neue, geänderte Typen von Gesellschaft und Individualität“ (124). Den vielfältigen dezentralen landeskirchlichen Protestantismus stellt Leppin in einen Gegensatz zum verschärften Zentralismus der römischen Kirche nach dem Konzil von Trient.

Leppin versteht es fast durchgehend sehr gut, in allgemeinverständlicher Sprache das komplexe Geschehen der Reformation interessant zu präsentieren. Erklärungsbedürftiges wird gut erklärt. Nur an ganz wenigen Stellen dringt theologisch-philosophische Fachsprache durch, die noch aufgelöst werden könnte.

Jedes Kapitel wird mit einer Chronik der Ereignisse und Lebensdaten der Hauptakteure eingeleitet.

Info-Kästen bieten knappe Erklärungen (E) zu Begriffen der Reformationsgeschichte wie z. B. Mennoniten und Luthers Haltung zu den Bauernkriegen oder Texthäppchen aus relevanten Quellen (Q) wie z. B. Art. 7 der Confessio Augustana. Der Buchtext ist so platziert, das auf jeder Seite ein breiter Außenrand für Notizen der Leserschaft vorhanden ist. Eine Stärke des Buches liegt in der umfangreichen Liste weiterführender Literatur und Quellensammlungen mit Kurzkomentaren. Personen- und Ortsregister schließen das Buch ab.

Lehrbücher mit einem überschaubaren Umfang zu einem bezahlbaren Preis sind für Studierende der Theologie und Geschichte ein Grundbedürfnis. Mit diesem Band liegt ein solches gut handhabbares Buch zur Einführung in die Reformationsgeschichte vor, das seinen Weg in die Verzeichnisse der Standardliteratur finden sollte.

Lothar Weiß

Dorothea Sattler, **Kirche(n)**, UTB Schöningh (Grundwissen Theologie), Paderborn 2013, Paperback, 167 S., 14,99 €, ISBN 978-3-8252-3723-3

„Kirche(n)“? Warum nicht nur „Kirche“ oder nur „Kirchen“? Diese ungewöhnliche Schreibweise hat den Rezensenten neugierig gemacht – insbesondere im Blick auf das Papsttum in Rom. Sie verrät viel über das wissenschaftliche Taschenbuch der katholischen Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik an der Universität Münster: Sattler ist eine Theologin mit eigenständigen Standpunkten, die in der katholischen Kirche verwurzelt ist. Nach einer praktischen Einführung einschließlich kontroverser Positionen wird eine „Grundlegung: die Kirche(n) und Jesus Christus“ geboten. Bereits die Grundlegung räumt unter Anwendung der historisch-kritischen Methode mit tradierten ekklesiologischen Einstellungen auf. Es wird ein deutlicher Zusammenhang zwischen Israel und der christlichen Kirche hergestellt. Unter „Bekenntnis: eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ wird auf die Kirche in Theologie und Welt eingegangen. Die Überschrift des Kapitels „Geschichte: Spaltungen und Reformbewegungen“ zeigt die Ausrichtung an, bietet am Schluss aber auch ein „Gemeinsames Anliegen“ und „Eigenarten des römisch-katholischen Kirchenempfindens“. Die theologischen Bilder von Kirche finden sich unter „Wesen“. Organisatorisch-praktische Formen sind „Sozialgestalten kirchlicher Existenz“. Dies mündet in die besonderen Aufgaben von Kirche: „Zeugnis“, „Liturgie“ und „Diakonie“. Beachtenswert sind die „Streitfrage: von Gottes Geist bewirktes Charisma und kirchliches (sakramentales) Amt“ und die „Mission: Kirche(n) in der Welt von heute“. Die Literatur- und Quellenhinweise am Schluss jedes Kapitels werden äußerst knapp gehalten. Der erwähnte Autorenkreis ist katholisch und landeskirchlich. Ein Personenre-